

## Jesus als Trauma Therapeut

### Joh. 4, 16-26

(Text nach der Lutherübersetzung 2017, ganzer Text, Joh. 4, 3-29)

3 Jesus verließ Judäa und zog wieder nach Galiläa.

4 Er musste aber durch Samarien reisen.

5 Da kam er in eine Stadt Samariens, die heißt Sychar, nahe bei dem Feld, das Jakob seinem Sohn Josef gegeben hatte.

6 Es war aber dort Jakobs Brunnen. Weil nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich an den Brunnen; es war um die sechste Stunde.

7 Da kommt eine Frau aus Samarien, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken!

8 Denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um Speise zu kaufen.

9 Da spricht die samaritanische Frau zu ihm: Wie, du, ein Jude, erbittest etwas zu trinken von mir, einer samaritanischen Frau? Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritanern.

10 Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du erkennstest die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken! du hättest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser.

11 Spricht zu ihm die Frau: Herr, du hast doch nichts, womit du schöpfen könntest, und der Brunnen ist tief; woher hast du denn lebendiges Wasser?

12 Bist du etwa mehr als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat? Und er hat daraus getrunken und seine Söhne und sein Vieh.

13 Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten;

14 wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.

15 Spricht die Frau zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit mich nicht dürstet und ich nicht herkommen muss, um zu schöpfen!

16 Spricht er zu ihr: Geh hin, ruf deinen Mann und komm wieder her!

17 Die Frau antwortete und sprach zu ihm: Ich habe keinen Mann. Jesus spricht zu ihr: Du hast richtig gesagt: »Ich habe keinen Mann.«

18 Denn fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann; das hast du recht gesagt.

19 Die Frau spricht zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist. 20 Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten soll.

21 Jesus spricht zu ihr: Glaube mir, Frau, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet.

22 Ihr betet an, was ihr nicht kennt; wir beten an, was wir kennen; denn das Heil kommt von den Juden.

23 Aber es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben.

24 Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

25 Spricht die Frau zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der da Christus heißt. Wenn dieser kommt, wird er uns alles verkündigen.

26 Jesus spricht zu ihr: Ich bin's, der mit dir redet.

27 Unterdessen kamen seine Jünger, und sie wunderten sich, dass er mit einer Frau redete; doch sagte niemand: Was willst du? oder: Was redest du mit ihr?

28 Da ließ die Frau ihren Krug stehen und ging hin in die Stadt und spricht zu den Leuten:

29 Kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe, ob er nicht der Christus sei!

---

## **Eine heilende Begegnung mit Jesus dem Seelsorger und Therapeuten**

Immer wieder bin ich fasziniert, wie sorgfältig und aufmerksam Jesus die Begegnungen mit ganz unterschiedlichen Menschen gestaltete.

Diese Episode ganz im Speziellen zeigt ein Gespräch mit einer wahrscheinlich vielfältig traumatisierten Frau. Mir als Ärztin, geprägt von PatientInnen mit sehr schwierigem psychosozialen Hintergrund, zeigt die Geschichte von Jesus mit der Samaritanerin, wie tief sein Verständnis für ihre Situation in ihrer ganzen Perspektivlosigkeit war.

Ausgangspunkt war, dass Jesus sich von den meisten seiner Jünger verabschiedete und sich von Judäa Richtung Galiläa aufmachte. Um die sechste Stunde, d.h. zur Mittagszeit, kam er bei Sychar, Samarien, zum Jakobsbrunnen. Es war sicher heiss und er war müde und durstig. Seine wenigen Begleiter waren ins Dorf gegangen, um etwas zu essen zu kaufen.

Genau zu dieser Zeit kommt die besagte Samaritanerin zum Brunnen.

Ich denke mir, dass, sie bewusst nicht mit anderen Frauen, zum Brunnen ging. Diese kamen wohl erst in den kühleren Abendstunden. Die Samaritanerin war misstrauisch und zurückgezogen, sie mied jegliche planbaren Begegnungen. Sie hatte Angst erneut, gemieden, beschimpft und abgewertet zu werden. Aber die Gründe vernehmen wir erst später.

Die nun im Folgenden beschriebene Begegnung mit Jesus stelle ich mir so vor:

Beim Brunnen angekommen, sieht die Samaritanerin plötzlich jemanden im Schatten dasitzen, einen Mann, einen Juden. Tatsachen, die sie in Sekundenschnelle realisiert und einordnet. Sie lassen sie auf Abwehr stellen und emotional einfrieren. Sie kann nicht umkehren, sie braucht das Wasser unbedingt, der Weg ins Dorf in der prallen Sonne ist eh zu heiss. So geht sie zum Brunnen und erhofft sich, unbemerkt den Krug zu füllen und unbeschadet wieder nach Hause gehen zu können.

Nun passiert aber etwas Erstaunliches: sie wird vom Fremdling angesprochen und gebeten, ihm Wasser zu trinken zu geben. Erwartet hätte sie eine Beschimpfung, dass er, der Jude, vor ihr an der Reihe sei; zudem, dass sie hier kein Recht habe oder auch, dass es ungeheuerlich sei, allein als Frau hierher zu kommen.

Aber nein, er möchte einfach nur Wasser. D.h. sie wird aufgefordert, etwas ohne Worte zu tun. Genau das ist in dieser Situation für sie einfach: eine harmlose Geste oder eine Wohltat gegenüber einem Fremden auszuführen und danach in Ruhe gelassen zu werden.

Allerdings ist auch genau damit die Neugier dieser Frau geweckt. Sie fragt Jesus zurück und interessiert sich für sein ungewöhnliches Verhalten einer Frau, einer Samaritanerin und Ausgestossenen, gegenüber. Sie gibt ihm damit die Möglichkeit zu einem Gespräch mit ihr.

Jesus antwortet in Rätseln, in dem er ihr von lebendigem Wasser von Gott erzählt und ihr Mut macht, als Gegenleistung zu ihrem Wasser lebendiges Wasser von ihm zu bekommen. Ganz offensichtlich redet er langsam, unaufdringlich und sehr vertrauenerweckend.

Ich würde ihm jedenfalls wachsam zuhören.

Das genau hat Jesus erreicht. Die Samaritanerin erkennt, dass ein für sie interessanter Dialog möglich ist. Sie fühlt sich wahrgenommen und spürt, dass Jesus ihr etwas ganz Spezielles schenken möchte. Sie kennt auch die Geschichte des Jakobsbrunnens.

Das in diesem Rätsel enthaltene Angebot, von diesem Menschen Wasser zu bekommen, welches in das ewige Leben quillt, kann und will sie unbedingt annehmen. Sie weiss und fühlt, dass dieser Moment einzigartig und lebensverändernd ist. Mit dem Wunsch und dem Entscheid das lebendige Wasser auszuprobieren, fallen viele ihrer inneren Mauern, die sie über Jahre aufgebaut hat. Sie wird bereit, Persönliches von sich preiszugeben.

Was nun folgt, ist das richtige, seelsorgerliche Gespräch. Jesus fordert die Samariterin auf, ihren Mann mitzubringen, damit sich beide unter seinen Segen stellen und beide von seinem Angebot profitieren können. Die Frau meint, ehrlich zu sein und erklärt Jesus, dass sie keinen Mann habe. Jesus kennt ihre Situation. Er antwortet ihr, dass er wisse, dass der aktuelle Partner tatsächlich nicht ihr Mann sei, aber dass sie vorgängig bereits fünf Männer gehabt habe. Diese Antwort nun öffnet Schleusen in ihr. Nun möchte sie mehr erzählen.

In der kurzen Bemerkung «denn fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann; das hast du recht gesagt.» sieht man die Therapiegewandtheit von Jesus.

Er beharrt nicht darauf, dass sie ihn angelogen habe oder fragt, warum sie das nicht gleich gesagt habe, sondern fasst wertfrei zusammen und erläutert, dass die Beschreibung ihrer Situation teilweise zutreffend sei. Die ganze Wahrheit bestehe in fünf vergangenen Männerbeziehungen, die nun nicht mehr vorhanden seien. Aktuell lebe sie eine sechste, die möglicherweise eine Zwischenlösung sei. Somit könne diese nicht als richtiger Mann resp. zu einer etablierten Beziehung gezählt werden. Jesus geht davon aus, dass der Wunsch der Frau nach dem lebendigen Wasser, nach Rettung, nach einem besseren Leben dermassen gross ist, dass sie nun auch mehr aushalten kann und dass sie nun auch eine sanfte Konfrontation mit der Realität durch ihn ertragen und tolerieren wird.

D.h. er spürt, dass sie ihn nicht beschimpfen und nicht von ihm weglaufen wird, sondern, dass sie seine ehrliche Meinung zu ihrer Situation und zu ihrer möglichen Heilung hören möchte. Der Wunsch der Samaritanerin nach Rettung ist so stark, dass sie nun vieles tun möchte, um dieses Ziel zu erreichen.

Sie begreift, dass es auch für sie, entgegen den bisherigen Aussagen ihrer Gesellschaft, Erlösung geben kann.

Mit der Aussicht auf Rettung wächst bei der Samaritanerin auch der Wunsch, über ihre Vergangenheit zu reden und sie aufzuarbeiten. Aus dem Text weiss man nicht viel über die Vergangenheit der jungen Frau. Vieles ist möglich, alles sind schwierige Geschichten:

- Es kann sein, dass sie ein ganz normales Frauenleben gelebt hatte, aber den Tod ihrer Männer zu verkraften hatte. Üblicherweise wurde eine Frau nach dem Tod eines Mannes einem Bruder oder einem weiteren Verwandten weitergegeben. Am Tag des Gesprächs lebte sie in einer freien Partnerschaft oder als Knechtin irgendwo. Ob die Partnerschaft erfüllt und schön war, wissen wir nicht.
- Es kann sein, dass die Frau bereits als kleines Mädchen sehr hübsch war und jung an Männer «verkauft» und weitergegeben wurde und nun beim sechsten Mann lebte -
- Es könnte auch sein, dass sie aus irgendwelchen Gründen Kinder abtreiben oder zur Adoption freigeben musste und deswegen ausgestossen wurde.

Mit Sicherheit führte keine der möglichen Varianten zu einem glücklichen, unbeschwerten, in der Gesellschaft integrierten Leben. Ich gehe davon aus, dass die Samaritanerin ausgestossen wurde, sie wurde für vieles als schuldig erachtet, wofür sie nichts konnte und wurde entsprechend von der Gesellschaft verstossen.

Dass Jesus ihre ganze Geschichte kennt und ihr trotzdem zuhört, ist heilsam und hoffnungsspendend.

Die Samaritanerin kommt zum Schluss, dass dieser Jesus zumindest ein Prophet sein muss.

Somit kommt nun neben dem Wahrnehmen ihrer Person die zweite Zusage von Jesus, die die Samaritanerin berührt und heilt.

Damals durfte sie als Samaritaner Gott nur auf dem naheliegenden Berg anbeten. Der Tempel in Jerusalem, der auch in ihren Augen der richtige Ort zum Gebet gewesen wäre, blieb ihr verwehrt. Zudem konnte sie vermutlich auch seit Jahren keinen Gottesdienst mehr besuchen; sie galt als unrein und zu gross wäre ihre Verurteilung und Scham gewesen.

Ich nehme an, dass sie nicht nur von Menschen isoliert und verachtet lebte, sondern auch in einer grossen Gottesferne – und damit doppelt hoffnungslos:

Jesus verspricht, dass auch diesbezüglich in naher Zukunft vieles besser werde. Es komme wohl alles Heil von den Juden, aber bald würden auch wahre Anbeter im Geist, die den Vater kennen, kommen. Er verheisst, dass es nicht mehr nur Heil durch die Juden geben wird und dass Jerusalem nicht mehr der einzige Anbetungsort für den Kontakt und die Gegenwart mit seinem Vater sein werde, sondern, dass alle, die in Geist und Wahrheit leben, den Vater in Geist und Wahrheit anbeten könnten. Für die Samaritanerin besteht Hoffnung, wieder eine geistliche Heimat zu finden. Sie erkennt wahrscheinlich, dass Jesus der erwartete Messias ist. Sie ist eine der ersten in den Evangelien beschriebenen Menschen, denen sich Jesus als Messias zeigte.

Somit rennt sie mit zwei Hoffnungen zurück ins Dorf: mit der Hoffnung auf Heilung von all ihren Traumata und Verbesserung ihres vereinsamten Lebens einerseits und der Hoffnung auf das Kennenlernen von Gott Vater, einem lebendigen Gebet und erneuter Teilnahme am gemeinschaftlichen religiösen Leben.

Mit dieser Erkenntnis und der Frage auf dem Herzen, ob sie eben eine Begegnung mit dem erhofften Messias gehabt habe, rennt sie zurück in ihr Dorf und erzählt allen von ihrer Weltbewegenden Begegnung.